

Werk

Titel: Reisen in Nordamerika in den Jahren 1852 und 1853

Kollektion: Itineraria; Nordamericana

Werk Id: PPN234252782

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN234252782> | LOG_0005

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=234252782>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

XXIV.

Von Stillwater nach St. Paul und den Fäßen von St. Anthony.

Der Weg von Stillwater nach St. Paul führt durch ein monotones, steriles Hügelland (rolling country) mit nur spärlicher, zwergartiger Eichenvegetation, und wird mit Postgelegenheit in 6 Stunden zurückgelegt.

St. Paul, die Hauptstadt Minesota's, liegt prachtvoll in terrassenförmiger Erhebung am östlichen Ufer des Mississippi. Hier wurden wir zum ersten Mal diesen gewaltigen Strom ansichtig, wo er von seiner Biege im Itaskaee schon mehrere hundert Meilen zurückgelegt hat, und, bereits mannbar geworden, schon mächtige Schiffe auf seinen Schultern trägt.

Mississippi heißt in der Sprache der Algonkin-Indianer großes Wasser; von messe, groß und sepe, Wasser. Der Ausdruck „Bater der Gewässer“ ist mehr eine poetische als eine wortgetreue Uebersetzung.

Unter den spanischen Abenteurern des sechszehnten Jahrhunderts war der Mississippi unter dem Namen *Espiritu santo* bekannt, und wurde von denselben von seiner Mündung aufwärts ungefähr 1000 Meilen weit exploitirt.

Am 17. März 1673 verließ der unermüdete Jesuitenmissionär James Marquette die Mission des heiligen Ignatius auf der Insel *Matinac*, und schiffte mit einer kleinen Expedition in zwei Birkenkähnen die *Greenbay* und den *Wisconsin*-Fluß hinab, bis zu dessen Mündung in den Mississippi. Am 17. Juni erreichte Marquette diesen mächtigen Strom, der jetzt von ihm zu Ehren der heiligen Jungfrau, in deren Schutz der fromme Jesuit sein Leben und sein Unternehmen empfohlen hatte, *rivière de la Conception* genannt wurde. Der eifrige Missionär verfolgte diese imposante Wasserstraße bis zum 33. Breitengrad, bis „zur warmen Heimath des Zuckerrohrs und der *Muskito's*“, wie er sich in seinem interessanten Reisebericht ausdrückt, *) und kehrte hierauf, begeistert von so glücklichem Erfolge, über *Illinois* nach seinem Missionsposten im Staate *Michigan* zurück.

Robert La Salle, der Nächste, welcher dieser Entdeckungs-Expedition nach der Mündung des Missi-

*) *Récit des voyages et des découvertes du père Jacques Marquette dès l'année 1673 et aux suivantes.*

issippi im Jahre 1682 folgte, erreichte am 6. April 1682 das Delta des Mississippi, pflanzte unter Hymnen und Dankfagungen das Christuskreuz und das französische Königswappen in sumpfige Erde, und ergriff im Namen seines Herrn und Königs Besitz von dem Mississippi-Fluß und allen seinen Nebenweigen.

Neuerdings ward jetzt der Name des mächtigen Stromes geändert, und dieser von La Salle zu Ehren des Landespatrons von Frankreich Rivière St. Louis getauft. Gleichwohl behauptete sich sein indianischer Urname allein dauernd für spätere Generationen.

Eine Reise des Vater Hennepin nach dem obern Mississippi im Jahre 1683 erreichte in Folge seiner Gefangenschaft durch die Sioux-Indianer bei den Fällen von St. Anthony ihren Zielpunkt.

Als nach dem Fall von Canada, im Jahre 1763, Neu-Frankreich eine Besetzung der britischen Krone geworden war, bereiste Jonathan Carver, ein englischer Reisender, das rauhe Gebiet des obern Mississippi, gelangte jedoch, theils aus allzu großen Reisebeschwerden, theils aus unzureichenden Mitteln, nicht weiter, als 80 Jahre früher der schlichte Jesuitenmönch. Indes gebührt dem englischen Reisenden das Verdienst, über das Gebiet von Minnesota und dessen Urbewohner, so wie über den St. Peters-

fluß die ersten umfassenden Aufschlüsse gegeben zu haben.

Die Quellen des Mississippi waren demnach bisher noch immer unerforscht geblieben. Erst in unserm Jahrhundert unternahmen gebildete Reisende, unterstützt durch die Munificenz der Regierung von Washington, die weite, mühselige Pilgerfahrt nach der einsamen Wiege des Herkules der amerikanischen Gewässer. Lieutenant Pike eröffnete die Reihe dieser Entdeckungsreisenden im Spätherbst des Jahres 1805. Mit einer bewunderungswerthen Ausdauer wußte dieser eifrige Forscher sogar die Unbill des Winters dieser nordischen Regionen zu bekämpfen, und wanderte mit Schneeschuhen im Februar 1806 über die eißig-starre Decke der Flüsse und Seen bis nach dem obern Cedernsee (47° 42' nördlicher Br.), während welcher Reise zuweilen die Kälte so arg wurde, daß die Tinte in der Feder froh, mit welcher der intrepide Reisende seine Aufzeichnung zu machen bemüht war. Pike hat das Verdienst, den Lauf des Mississippi weiter als irgend einer seiner Vorgänger verfolgt zu haben; aber dessen Quelle blieb auch diesmal unerforscht.

Von nicht günstigeren Resultaten für die Quellenkunde des Mississippi waren die späteren Reisen des General Cass (1820) und Major Long (1823) begleitet gewesen, wenn gleich sie in manch anderer Hin-

sicht interessante Beiträge zur Geschichte des Flusses geliefert.

Im Jahre 1832 wurde unter der Regide der amerikanischen Regierung wiederholt eine Expedition zur Erforschung der Mississippiquellen ausgerüstet und mit deren Leitung der Historiograph Henry Schoolcraft und der Lieutenant Allen betraut. Diese Expedition verfolgte den Lauf des Mississippi 290 Meilen weiter in nordwestlicher Richtung als die früheren Forscher, und erreichte am 13. Juli 1832 den Itaska-See (Omashkos der Chippewa-Indianer, lac La Biche der Franzosen, Elk lake der Briten), welchen Schoolcraft als die Hauptquelle des Mississippi annehmen zu müssen glaubte.

Dieser Reisende bestimmte die Entfernung des Itaska-Sees vom Golf von Mexiko auf 3025 Meilen, dessen Höhe auf 4490 Fuß über dem Atlantischen Ocean, und seine Durchschnittslänge auf 7 Meilen. Der allgemeine Naturcharakter der Gegend ist ein flacher, steppenähnlicher, savannenartiger; doch erheben sich in der Nähe des Itaska-Sees die sogenannten Hauteurs des terres bis zu einer Höhe von circa 80 Fuß. Das vegetabile Leben ist ein höchst beschränktes; Fichten, Tannen und Ulmen auf mehr sandigen, Cedern, Weiden und Erlen in mehr sumpfigen Gegenden sind die wenigen Vertreter jener zahlreichen Baumfamilien, welche in einer südlicheren

Zone die Ufer des Mississippi so reizend beschatten. Von Pflanzen fand der Botaniker der Expedition, Dr. Houghton, *microstylis ophiog.*, *lossoides*, *physalis lanceolata*, *silene antirrhina* u. s. w.

Bier Jahre nach dieser Expedition unternahm der Franzose J. N. Nicollet, im Auftrage der Regierung von Washington, eine wissenschaftliche Reise nach demselben Ziele, um die bisherigen Untersuchungen noch mehr auszudehnen und zu begründen. Und wir glauben nicht zu irren, wenn wir die Erfolge dieser Expedition unter allen bisher gemachten Entdeckungsreisen nach den Quellen des Mississippi als für die Wissenschaft am bedeutendsten und erfolgreichsten bezeichnen. Der Bericht Nicollet's gewinnt auch dadurch besondern Werth, daß er der erste Forscher war, welcher physikalische Instrumente mit sich führte, und mit dem Auge eines gewissenhaften Fachmannes an den wichtigsten Punkten genaue Untersuchungen vornahm.

Nachdem Nicollet Ende August 1836 auf der einzigen 666' langen Insel des Itaska-Sees sein Zelt aufgeschlagen hatte, brachte er daselbst 3 Tage mit astronomischen Beobachtungen und mit der Untersuchung der Umgebung des Sees zu.

Der Itaska-See liegt unter dem 47° 12' 15'' nördlicher Breite, 1575 über dem Golf von Mexiko. Die Temperatur der Luft varirte während

des dreitägigen Aufenthalts zwischen 63 — 70° F., jene des Wassers war 62° F.

Nicollet beschreibt die Hauteurs des terres, welche sich im Süden vom Itaska=See erheben, als Anhöhen von 80 bis 100 Fuß mit platter Bodenfläche. Ihre geologische Formation ist Sand, Kiesel und Mergel; dieselben sind gemeinlich mit dichten Wäldern bedeckt, in welchen die Nadelhölzer vorherrschen.

Ungefähr 4 Meilen südlich vom Itaska=See beobachtete Nicollet fünf kleine Bäche (creeks), von denen sich der eine östlich, alle anderen aber westlich in den See ergießen. Einer von diesen, in westlicher Richtung dem Itaska=See zufließenden 4 Bächlein zeichnet sich durch eine größere Länge seines Laufes und durch eine bedeutendere Wassermenge aus. Nach dem geographischen Lehrsatz, „daß als die Quelle eines Flusses immer diejenige zu betrachten sei, welche von seiner Mündung am entferntesten ist,“ bezeichnet nun Nicollet diesen entferntesten Bach des Itaska=Sec als die eigentlich wahre Quelle des Mississippi, und hält alle späteren Flüsse und Seen nur für seine Nährer und Pflüchtlinge.

Jedenfalls erscheint die Annahme viel natürlicher, daß ein so riesiger Strom, wie der Mississippi, seine besondere, selbstständige Quelle habe, als daß er aus einem See mit unsichtbaren Quellen hervorströme.

8 Rasch fortschreitende Ausdehnung des Mississippi.

Dort, wo der Mississippi zuerst die Gestalt eines selbstständig dahinrieselnden Bächleins annimmt, ist er $1\frac{1}{2}$ Fuß breit und 1 Fuß tief. Nach einem kurzen Laufe vereint er sich mit mehreren anderen kleinen Flüsschen, und wird nun schon ein vielversprechender Junge, der bereits schmale Baumstämme zu tragen vermag, und sich in der Bildung von Sandbänken übt. Endlich, nachdem derselbe noch durch die Vereinigung mit einem kleinen See vermehrte Kraft gewonnen und ganz allein einen Weg von 3—4 Meilen zurückgelegt hat, läuft er nach dem Itaska-See, welcher das Haupt-Wasserbehältniß aller jener Quellen bildet, denen der Mississippi seine künftige Stärke und Mächtigkeit verdankt.

Der Mississippi, wie er aus dem Itaska-See strömt, ist 46 Fuß breit und 14 Zoll tief. Nach einem Laufe von einer Stunde hat sich seine Breite bereits auf 25 Fuß ausgedehnt, und seine Tiefe bis auf 3 Schuh zugenommen. Rasch entwickelt er von nun an seine Größe und Fähigkeiten, und schon lange vorher, ehe sich derselbe bei den St. Anthony-Fällen wie ein übermüthiger Junge über eine Felswand stürzt, und gleich darauf seinen Weg lustig weiter fortsetzt, ist er bereits zu einem ansehnlichen Strome herangewachsen, und für mächtige Dampfer schiffbar geworden! Sein Gefälle beträgt von St. Paul bis zum Golf in seinen Schlangenwindungen

4 Zoll pr. Meile, und in gerader Linie $9\frac{1}{3}$ Zoll für jede Minute im Breitengrade.

Der Mississippi, welcher von seiner Quelle im Gebiete Minesota bis zu seiner Mündung in den mexikanischen Meerbusen eine Reise von mehr als 3000 Meilen zurückzulegen hat, durchströmt mehr Breitengrade, als irgend ein anderer Fluß Nordamerika's, und sein Lauf ist gleich bewundernswerth und ausgezeichnet durch die Wechsel seiner klimatischen Verhältnisse, wie durch die productive Verschiedenheit seiner Ufer. *)

Das Minesota = Territorium **) umfaßt einen Flächenraum von 166,000 Q.-Meilen, groß genug,

*) Report intended to illustrate a map of the hydrographical basin of the Upper Mississippi River, my by J. N. Nicollet. Washington, 1843. — Narrative of an expedition through the Upper Mississippi to Itasca lake. 1852. p. 59.

**) Minne-sotah bedeutet in der Sprache der Sioug „trübes Wasser“ (von minne, Wasser und sota, trübe, wolkig), und bezieht sich auf die Farbe des Minnesota oder St. Peters=Flusses, an dessen Ufern die ersten Urbewohner dieses Landgebietes sich ansiedelten. Die Pbilologen St. Paul's, weniger besorgt um eine worttreue Uebersetzung, als um einen schönen Namen für ihr Territorium, übersetzen Minne-sotah „himmelfarbiges Wasser“ (sky-colored water), und sehen mit ihrer beneidenswerthen Liebe für die Scholle, auf der sie leben, in dieser gefälligen Bezeichnung eine neue Anziehungskraft für heimathsuchende Emigranten! —

um drei ansehnliche Staaten zu bilden. *) Es beginnt unterm 43 Grad 30 Min. nördlicher Breite, und reicht bis zum 49. Grad. Seine unermesslichen Prairien und sein fruchtbarer Boden lassen den Landmann hier ein dankbares Feld seiner Thätigkeit finden, und die große Zahl schiffbarer Flüsse, wie der Mississippi, Missouri, St. Peter, Red-river und St. Louis, welche das Territorium in allen Richtungen durchkreuzen, verschaffen jeder Gattung Arbeit den weitesten Markt.

Industrie und Handel müssen blühen, wo eine so kolossale Wasserstraße mehrere tausend Meilen lang den Verkehr leicht, schnell und billig macht. Weizen, Roggen, Hafer und Gerste gedeihen vortrefflich, namentlich im südlichen Theile und Mittel-Minesota, welche mit den besten Kornfeldern Canada's und den ertragsreichsten Ländereien in den Staaten New-York, Vermont, New-Hampshire und Maine in gleicher geographischer Lage sich befinden. Der Bushel Weizen, wie er auf den Markt gebracht wird, wiegt gewöhnlich 60—68 Pfund. Indisches Korn

*) Nach Mr. Darby's Angabe beträgt die Area des Minesota-Gebietes sogar nur einen Bruchtheil weniger als 200.000 Q.-Meilen, also mehr als alle Neu-Englandstaaten zusammen genommen. (A Memoir on the history and physical geography of Minesota. by Henry R Schoolcraft. 1851.)

hingegen gedeiht selten zur Reife, und wird von den Bewohnern nur im südlichen Theile in geringer Quantität gebaut.

Durch den jüngsten Vertrag mit den Sioux *) ist auch die Besorgniß vor Holzmangel beseitigt, welche in jenem Theile Minesota's, wo wellenförmiges Prairieland vorherrscht, schon zu verschiedenen Malen in den ängstlichen Gemüthern neuer Ansiedler auftauchte. In Folge der Abtretung des Indianerlandes am westlichen Ufer des Mississippi wurden viele reiche Wälder dem Verkehr der Weißen geöffnet, und lösen für Generationen die so wichtige Frage des Holzreichthums.

Gleichzeitig werden durch Regelung und Verbesserung der innern Schifffahrt die reichen Fichten- und Eichenwälder des La Croix-Flusses den Bedürfnissen der Ansiedler Minesota's dienstbar gemacht werden, und endlich ist bei dem geologischen Charakter des Landes nicht unwahrscheinlich, daß eine gründliche, wissenschaftliche Untersuchung des Terri-

*) Im Laufe des Jahres 1854 wurden mit den Indianern 3 Tractate geschlossen, laut welchen die Sioux oder Mississippi-Indianer (noch circa 20,000 Seelen) für eine Anzahl von Ländereien im Flächenmaß von ungefähr 40 Mill. Acres am rechten Ufer des Mississippi 690,000 Dollars baar und 50,000 Dollars während 50 Jahren als Annuität erhalten. (Minnesota Year-book, 1852. p. 65. 87. 88.)

toriums das edelste, dankbarste Brennmaterial, die Kohle, zu Tage fördern dürfte, deren geheimnißvolle Lager dem unkundigen Auge des Laien gegenwärtig noch verborgen bleiben.

Die klimatischen Verhältnisse sind bei weitem nicht so rauh und unfreundlich, als sie von Einwanderern gewöhnlich gedacht werden. Die kältesten Monate sind December, Januar, Februar, in welchen eine Durchschnittstemperatur von 22,3° F. herrscht, jedoch fällt das Thermometer zuweilen bis auf 20° F. unter Null. Die mittlere Wintertemperatur in Pennsylvanien beträgt 33, 4° F. Vom October bis April ist das Wetter fast beständig trocken und heiter; der meiste Regenfall ereignet sich im Frühling und Herbst, die Schifffahrt ist durchschnittlich nur vom Ende November bis Mitte April unterbrochen.*)

Vor fünf Jahren standen von dieser jetzigen Hauptstadt erst vier Blockhäuser; gegenwärtig zählt sie 500 stattliche Wohngebäude und über 3000 Einwohner.

Man muß aber auch die Rührigkeit und den

*) Nach uns vorliegenden, in St. Paul gemachten meteorologischen Aufzeichnungen waren im Jahre 1851: 175 klare Tage, 143 veränderliche, 44 wolkige, 33 regnerische, 118 Regentage, 17 Schneefälle und 4 Hagelschläge.

raftlosen Fleiß jedes Einzelnen beobachtet haben, um die Zauberschnelle zu begreifen, mit welcher in Amerika oft Städte entstehen. Ein Jeder trägt unermüdet Bausteine zu und mauert und zimmert zum Aufbau der Stadt! Dabet vermindert die Bauart der Häuser die Arbeit und die Zeit der Herstellung.

Außer dem steinernen Fundament besteht deren Hauptmaterial aus Holz. Die verschiedenen Stockwerke (gewöhnlich zwei) sind nicht wie bei uns durch eine massive Mauerschutt-Schichte getrennt; hier wird der Fußboden bloß aus senkrecht in einem Zwischenraum von 3—6 Zoll aufgestellten, 2" dicken Eichenbalken gebildet, welche an ihren Enden zu jeder Seite auf der Mauer ruhen, und über die wieder dünne Balken gelegt sind, auf denen man sofort ganz gemächlich sich bewegt.

Ein europäischer Stadtbaumeister würde vor dem bloßen Gedanken einer solchen Bauart schaudern, während in Amerika dieses Baupsystem bereits seit mehr als 50 Jahren mit den größten Vortheilen in Anwendung ist. Allerdings bauen die Amerikaner nicht für Jahrhunderte, wie unsere deutschen Architekten, und lieben an der Façade ihres Hauses, wie an ihren Kleidern, eine gewisse Mode mitzumachen. Man sieht daher nicht selten die Façade eines vielleicht erst wenige Jahre erbauten Hauses völlig herausreißen, so daß, wie bei einem secirten Leichnam, der

ganze innere Organismus bloß liegt, und dafür eine bequemere, passendere oder großartigere Hauptfront einsetzen.

Solche stückweise Häuserabtragungen oder Wiederaufbauten kommen namentlich in neuentstehenden Städten vor, wo die ersten Ansiedler nicht viel Ursache hatten, auf Eintheilung und Symmetrie zu achten, und dann, bei einer spätern Vermehrung der Bevölkerung und regulären Anlegung der Stadt, die Hauptstraße vielleicht gerade durch das Empfangszimmer der Mrs. Trampelton läuft.

Die gegenwärtige Bevölkerung des Minnesota-Territoriums ist 20,000 Bewohner.*) Erst mit einer Zahl von 97,000 Seelen tritt es in die Rechte eines Staates der Union, welcher Deputirte zum Congreß sendet und seine Beamten selbst ernennt. Gegenwärtig werden die Stellen des Gouverneurs (für 4 Jahre 2,500 D.), des obersten Richters (Chief-Justice, 1800 D.) und alle öffentlichen Aemter im Territorium noch durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten besetzt, und gleich den Mormonen im Utah-Territorium schicken die Bewohner von Mine-

*) 1846 lebten nicht mehr als 3 weiße Familien in St. Paul, und nach dem officiellen Censüs zählte die Einwohnerschaft des ganzen Territoriums noch im Juni 1849 nicht mehr als 4780 Seelen, nämlich 3067 männliche und 4713 weibliche.

sota bloß einen Delegates zum Congreß, der wohl einen Sig, aber kein stimmberechtigtes Botum hat.

Einer der ersten Stände, die sich in einer jungen Ansiedelung seßhaft machen, ist der Redacteur; fast das kleinste Städtchen hat sein Localblatt, und so finden sich hier in der Hauptstadt bei einer Einwohnerschaft von 3000 Seelen bereits 3 Journale, wovon jedes 800—1000 Abonnenten zählt. Dieselben sind meistens auf den bescheidenen Wirkungskreis angewiesen, die wenigen Tagesereignisse zu repartiren, und ihre Spalten mit Waarenanpreisung von Industriellen und Kaufleuten zu füllen, die einen besondern Werth darein zu setzen scheinen, ihre Namen und ihre Waaren gegenseitig täglich gedruckt und angezeigt zu lesen.

Was Minesota nebst den agricolen Vortheilen vor anderen westlichen Staaten besonders auszeichnet, ist die große Zahl gebildeter Osländer, namentlich aus den Staaten Neu-Englands und New-York, welche sich unter den Ansiedlern befinden. In der Hauptstadt namentlich hat sich eine vortreffliche, strebsame, junge Bevölkerung zusammengefunden, die meist erst seit mehreren Monaten, die wenigsten viel länger als ein Jahr sich etablirt haben. Aber alle hängen mit gleichem Interesse an der neuen Heimath wie am alten Mutterlande! Darin können wir allein Erklärung finden für die zahlreichen öffentlichen An-

halten, für Kirchen und Schulen, welche theils im Entstehen begriffen, theils bereits vollendet sind.

Dieses geistig regsame Völkchen besitzt bereits eine vortreffliche öffentliche Bibliothek, und hat eine historische Gesellschaft gegründet. Es ist die löbliche Aufgabe dieser Minnesota Historical Society, Alles, was in irgend einer Beziehung über die Vergangenheit dieses seit wenigen Jahren erst von Weißen bewohnten großartigen Ländergebietes und seine Urbewohner Aufschluß geben kann, zu sammeln, und, während die Art des An siedlers die Dickichte der Wälder lichtet, mit der Leuchte der Forschung die dunkle Geschichte der alten amerikanischen Race nach Kräften zu erhellen.

In ihren ersten Annalen finden sich bereits viele höchst interessante geologische, meteorologische, ethnographische und philologische Fragen erörtert, und der Forschungsseifer jedes Einzelnen verspricht die schätzenswertheften Leistungen für die Zukunft.

Dieser Gesellschaft zur Seite steht ein „Minnesota Year book“, welches alle Jahre in gedrängter Kürze nebst den Kalendertagen die wichtigsten Ereignisse der verfloffenen Zeitepoche in populärer Stylweise mittheilt und über den Fortschritt des Ackerbaus, des Handels, der Industrie Auskunft ertheilt.

Eine nicht minder interessante literarische Erscheinung und zugleich das beste Zeugniß für den geist-

gen und sittlichen Sinn der Bewohner St. Paul's ist die Herausgabe eines Wochenblattes in der Sprache der Sioux (Dakota friend) mit daneben gedruckter englischer Uebersetzung, um die Indianerjugend für die Hauptquellen der Civilisation, für Lesen und Schriftkenntniß empfänglicher zu machen. Zugleich erleichtert diese Herausgabe auch den Amerikanern das Studium der Dakota-Sprache, deren Kenntniß für alle diejenigen zum unumgänglichen Bedürfniß geworden, welche irgendwie mit den 20,000 Dakota-Indianern des Territoriums im Verkehr stehen*).

Was jedoch mehr als alles Vorhergehende der jungen Ansiedelung die glücklichste Zukunft verkünden läßt, sind die reichen Mittel, mit welchen die Regierung für die Erziehung der Jugend Vorsorge getroffen, und die humane Weise, in der die Bewohner dieselben verwenden.

Die amerikanische Regierung hat nämlich die groß-

*) Die Smithsonian Institution in Washington, — der geistige Centralpunkt der Vereinigten Staaten, — über deren imposante Thätigkeit und ihren edlen Stifter wir bei unserm Besuche in der Capitolstadt ausführlicher zu berichten gedenken, hat in Rücksicht der politisch-ethnographischen Wichtigkeit der Dakotasprache kürzlich ein Dakota-Lexikon veröffentlicht, welches die Aufmerksamkeit aller Philologen und Ethnographen verdient.

artige Bestimmung getroffen, daß in den jungen Staaten und Territorien, wo sich noch viele Millionen Acres unbebauten Congreßlandes vorfinden, sobald selbe vermessen, in townships (36 □ Meilen) eingetheilt und diese wieder in 36 Sectionen abgetheilt sind, die Section Nr. 16 eines jeden township, das ist eine Quadratmeile oder 640 Acres, zu Schulzwecken verwendet werden soll. So viele townships nun ein Staat zählt, ebenso viele Quadratmeilen Grundstücke kann er zum Besten eines Schulfonds verkaufen oder verpachten.

In solcher Weise wird das Staatsgebiet Minnesota bei seiner großen Ausdehnung von 166,000 □ Meilen nach einer oberflächlichen Berechnung über 2,500,000 Acres Landes zum Besten der Erziehung seiner Jugend zu verfügen haben. Nimmt man hierfür nur den gewöhnlichen Verkaufspreis des Acre von $1\frac{1}{4}$ Dollar an, so ergibt dies bereits einen Fonds von 3,125,000 Dollars. Aber Grundstücke, deren Erlös zu so löblichen, gemeinnützigen Zwecken verwendet wird, finden immer besseres Angebot und werden nicht selten von großmüthigen Menschenfreunden mit 5—10 Pfund pr. Acre bezahlt.

Die Geldsumme, welche durch die Verwerthung dieses Regierungsgeschenktes erzielt wird, darf laut Staatsgesetz nur auf Grundeigenthum gegen zwei

Bürgern verliehen, und dafür kein höherer Zinsfuß als 12% gefordert werden.

Wir finden es hier nöthig zu bemerken, daß in den westlichen Staaten bei dem Mangel an Capital und Arbeitskräften 12% gewöhnlich der gesetzliche und ein verhältnißmäßig niedriger Zinsfuß sind. Es ist hier nicht selten, daß sich die Gelder der Bostoner Capitalisten im Westen auf die sicherste Hypothek zu 30 und 40% angelegt finden, und es ist unter solchen Ausnahmeverhältnissen gar nicht zu sagen, wann der Wucher beginnt und die Ehrlichkeit des Borgers endet.

Eine besonders humane Einrichtung ist bei diesen Schul-Institutionen dadurch getroffen, daß die Jahresinteressen nach Abzug der laufenden Unkosten für Unterricht, Baulichkeit u. s. w. nicht wieder zu einem neuen Fonds aufgesammelt, sondern in jedem township unter die armen schulbesuchenden Kinder vertheilt werden sollen.

Wie human großartig erscheinen Anlage und Ausführung dieses republikanischen Schulsystems! Wie edel durchweht das Ganze der Sinn der Nächstenliebe und der Volksbildung; welche Generation muß es werden, die unter solchen Principien groß gezogen wird und für das öffentliche Leben erstarkt! —

5. October, 54^o F. Die Fälle des St. Anthony sind 9 Meilen zu Lande und 18 Meilen zu

Wasser von St. Paul entfernt. Die Fahrt dahin geht über wellenförmiges Prairieland. Wir sahen mehrere Pachtböfe deutscher Ansiedler entlang des Fahrweges. Ihre Grundstücke betrugten meistens 160—240 Acres Landes. Sie hatten den Acre für $1\frac{1}{4}$ Dollar gekauft und durch ihren Fleiß bereits zu einem Werthe von 10 Dollars erhoben. Alle diese Ansiedelungen hatten das Gepräge des Gedeihens und Wohlergehens, und es schien, als verkündete der Speisenduft, der von dem offenen Feuerherd bis zu unserem Wagen drang, daß hier die schöne Zeit gekommen sei, die Heinrich der Vierte umsonst für sein Frankreich ersehnte, wo der Landmann nicht nur den Topf, sondern auch ein fettes Huhn darin auf seinen Tisch setzen könne.

Durch den geringern Waldreichthum sind die Farmhäuser hier anders, mehr nach Art europäischer Hütten construirt, wie im Norden, wo gewöhnlich die rauhe dicke Schichtenlage von Föhren und Fichtenstämmen die 4 Hauptmauern der Waldbaute (log-house) bilden.

Wir kamen auch an mehreren Hütten vorbei, die völlig unbewohnt und vom Eigenthümer nur in der Absicht erbaut waren, um sein Verkaufsrecht (claim oder pre-emption) zu begründen. So lange nämlich Regierungsland noch nicht zum Verkauf ausgebaut ist, hat Jedermann das Recht, sich auf irgend einem

beliebigen Flecke, der durch Lage oder Bodengüte zur Ansiedelung einladet, niederzulassen. Kommt das Land später zum Verkauf, so hat der erste Settler das Verkaufsrecht zu $1\frac{1}{4}$ Dollars pr. Acre.

Solche Ansprüche (claims) werden zuweilen nur durch einfache Pfahlstöcke, die man auf ein ausgewähltes Terrain einschlägt, begründet. Bei ganz vortheilhaften Situationen aber, wo durch die Concurrenz leicht Zweifel oder Streitigkeiten über das erste Anspruchsrecht entstehen könnten, hält man es immer für gerathener, auf dem ausgewählten Raume (der gesetzlich nicht mehr als 160 Acker betragen darf) eine kleine Holzhütte aufzuschlagen und mindestens einige Tage im Jahre daselbst zuzubringen.

Die Einwohner des Territoriums haben allerdings den großen Vortheil, sich die besten Grundstücke, die günstigsten Lagen zuerst auswählen und darauf „ihre claims“ geltend machen zu können. Sie verstehen auch das humane Gesetz, welches das Verkaufsrecht des Einzelnen im Interesse der Mehrzahl auf 160 Acker Landes beschränkt, dadurch zu umgehen, daß sie von ihnen bezahlte Strohmänner als die Besizer verschiedener claims vorschieben. Indeß giebt es auch zahlreiche Bewohner des Ostens, welche hier in Minesota bereits ihre Pfähle eingeschlagen und dadurch ihre Ansprüche auf gewisse Grundstücke gesetzlich geltend gemacht haben. Kom-

men die Grundstücke später zum Verkauf, so finden sich häufig schon so viele „claims“, daß die besten Lagen nicht mehr aus der ersten Hand von der Regierung, sondern schon aus zweiter oder dritter Hand und um einen viel höhern Preis erstanden werden müssen.

Zuweilen kam es auch schon vor, daß gutes Land weit unter dessen Werth verkauft ward. Die Soldaten des letzten Feldzuges nach Mexiko erhielten nämlich bei Beendigung des Krieges den Rest ihres Soldes nach ihrer freien Wahl entweder baar, oder in 160 Ackern Congreßland vergütet. Viele, denen der Krieg nicht nur Ruhm, sondern auch Beute gebracht hatte, zogen aus Speculation die Grundstücke vor, später aber, als Geldmangel eintrat, verkauften sie selbe unter der Hälfte des gesetzlichen Werthes.

Nach einer zweistündigen Fahrt erblickten wir das Städtchen St. Anthony-Falls, ganz in der Nähe der Fälle am östlichen Ufer des Mississippi erbaut, welches einen dermaßen raschen Aufschwung genommen, daß jetzt eine Gemeinde von mehreren tausend Seelen in niedlichen Gebäuden wohnt, wo noch vor 3 Jahren erst fünf Blockhäuser und eine einsame Sägemühle gestanden.

Die Bewohner ziehen ihren Haupterwerb aus dem

Holzhandel*), dem Verkehr mit den Indianern und dem zahlreichen Besuche von Fremden, welche während der Sommermonate in dieser gesundheitathmenden Atmosphäre ein Asyl gegen die Fieberkrankheiten des Westens und Südens suchen. Ein prachtvolles Hotel erhebt sich zu diesem Zwecke am nördlichen Ende des Städtchens, und sein Comfort läßt uns ganz vergessen, daß wir uns in einem wilden Prairielande befinden, auf dessen wellenförmigem Grunde noch vor wenigen Jahren Büffelherden weideten und feindliche Indianer jagten.

Die Fälle von St. Anthony wurden zum ersten Male im Jahre 1680 von dem Franziskanermönch Ludwig Hennepin besucht, welcher dieser gewaltigen Cascade aus frommer Verehrung den Namen seines Schutzpatrons, des heil. Antonius von Padua, gab. Die Dakota- oder Sioung-Indianer nennen dieselbe Minne-ha-ha, oder lachendes Wasser, ihr gewöhnlicher Ausdruck für Wasserfall. Die Chippewa-

*) Die Fichtenstämme, welche der obere Mißißippi bereits mehrere hundert Meilen herabschwemmt, werden hier an den Fällen aufgefangen, gesägt und zu industriellen Zwecken nach St. Louis verschifft. Oftmals geschieht es, daß aus Mangel an Industriellen Holzbalken von hier 1000 Meilen weit geschickt, dort in einer Tischlerwerkstätte verarbeitet werden, und dann als fertige Einrichtungsstücke wieder hierher zurückwandern.

Indianer dagegen heißen sie Kakah-Bikah, die gebrochenen Felsen*).

Der Mississippi ist an den Fällen ungefähr eine Meile breit und durch ein grünes Inselfland von $\frac{1}{4}$ Meile Länge in zwei ungleiche Strömungen getheilt, von denen die mächtigere westlich von der Insel vorbeirauscht.

Der senkrechte Fall (pitch) beträgt gegenwärtig ungefähr 20 Fuß. Als Vater Hennepin ihm den Namen gab, betrug er noch 60 bis 70 Fuß, und während Carvers Aufenthalt (1760) nur noch 40 Fuß Höhe**).

Durch den Umstand, daß die untere Sandsteinschicht fortwährend der Gewalt des Wassers weicht, und der darüber liegende Kalkstein, seiner Unterlage beraubt, in gigantischen Felstrümmern in das Flußbett stürzt, wird nebst der Höhe auch die Lage der Fälle

*) Gleich allen Gegenständen von ungewöhnlichem Interesse oder Geheimniß halten die Indianer auch diesen Wasserfall für die Wirkung eines Geistes (wakan), dem sie, um seinem Zorne zu entgehen und seine Gunst zu erlangen, ihre Verehrung zollen. Sie legen daher häufig Tabak, Pulver, Baumwolle oder Pfeile auf einen der herabgestürzten Steine als gläubiges Opfer. — (Charlevoix, Lettres sur les traditions et la religion des sauvages.)

***) Siehe Longs Expedition to the sources of St. Peters. Vol. I. p. 295—302.

mit jeder Frühlingsfluth wesentlich verändert. So sollen nach Mittheilungen von Augenzeugen die Fälle in einem einzigen Sommer (1851) an ihrer westlichen Seite um 90 Fuß zurückgewichen sein*). Wenn diese Unterwaschungen, wie vorauszusetzen, in gleichem Maße fort dauern, so dürfte die Zeit nicht mehr sehr fern sein, wo von den imposanten Fällen des heiligen Antonius nichts mehr übrig sein wird, als eine Menge unansehnlicher Stromschnellen.

Das Wasser, wie es über die Kalksteinfelsen und den Sandstein hinabschäumt, hat einen eigenthümlich gelben Teint, den wir uns nur durch die Entfärbung der geschwemmten Fichtenstämme erklären können, welche die Fluth des obern Mississippi schon 400 Meilen weit mit sich führt, ehe sie hier den ersten und einzigen Katarakt bildet.

Der Eindruck der St. Anthonyfälle mag wohl für jenen Besucher ein imposanter und erhabener sein, welcher entweder die riesigen Katarakte Niagara's, Montmorency's, Trenton's nicht gesehen, oder mit dem Auge romantischer Erinnerung auf ihrem schimmernden Wasserspiegel verweilt. Wem die Stromwelle unserer materiellen Zeit noch so viel Poesie in der Brust zurückgelassen, um sich mit Gefallen in die

*, W. G. Le Duc's Minnesota Year Book, 1852, und Annals of the Minnesota Historical Society, 1851.

26 Vergleichung des Niagarafalls mit d. St. Anthonyfällen.

Sagen einer traumhaften Vergangenheit zu versenken, der mag vielleicht noch heute Amposa Sampa, das herzlichste Indianerweib, ihre beiden Kinder im Arm, in einem Birkenkahn auf der Stromschnelle daherschiffen und über den senkrechten Wassersturz hinab in die Tiefe gleiten sehen, wie sie sich aus Schmerz über die Untreue ihres Mannes zwischen starren Felsriffen den Tod giebt. Und einmal getragen auf den Flügeln der Phantasie erscheint vielleicht seinem romantisch-empfindlichen Gemüth das geheimnißvolle Rauschen der Fälle wie der Todesfang einer aus Liebesschmerz hinsterbenden Seele.

Uns aber war der gewaltige Niagara mit seiner zauberisch lieblichen Umgebung noch in zu lebendiger Erinnerung, und die Ereignisse der jüngsten Jahre noch zu nüchtern im Gedächtnisse, um der St. Anthonyfälle und ihrer Naturschönheit ein mehr als gewöhnliches Interesse abgewinnen zu können.

Die Landschaft ist an beiden Ufern flach, kahl und ohne irgend eine besonders ergögende Augenweide. Das Flussbett selbst gewährt durch die Unzahl herabgestürzter Felsblöcke und geschwemmter Holzflöße ein wüstes verfallenes Aussehen. Die Steinmassen, die ganz wie in einem Wildbach zerstreut herumliegen, ohne jene pittoreske Anordnung, wie sie sonst die Laune der Natur bei ihren Gebilden so wohlgefällig trifft und das Unsaubere der

schutthaufenartigen Umgebung rauben dem Ganzen jeden erhabenen, moralischen Eindruck.

Dagegen sind die Fälle sowohl als ihre Umgebung in geologischer Beziehung von hohem Interesse: sie bilden den Uebergang von den steilen Kalksteinschichten des untern Mississippi zu der Sandsteinformation des obern, von schroffem Hügel-land zu sanft sich hebenden Prairien. Diese Veränderung im geologischen Charakter bleibt nicht ohne Wirkung auf das vegetabile Leben; die hohen, stämmigen Fichten und Ulmen, Tannen und Cedern verschwinden, und zwerghafte Eichen treten an ihre Stelle.

Hier sahen wir wieder recht deutlich, in welchem Verhältniß Vegetation und geologische Entwicklung stehen, wie gewisse Pflanzenarten nur unter gewissen geologischen Bedingungen zum Vorschein kommen, und constant aufhören, wo diese nicht mehr erfüllt erscheinen. Wir werden diese hochwichtigen Betrachtungen an einer andern Stelle wieder aufnehmen, wo uns Raum, Zeit und Studium eine längere, würdigere Besprechung gestatten.

An beiden Ufern des Mississippi und entlang der Fälle ist die Hauptformation weißer Sandstein, welcher in einer Schichtendicke von 60—80' die Basis der Bluffs bildet; mit einer überliegenden Strata von 6—8 Fuß dickem Kalksteinfelsen von bald gelblicher, bald graulicher Farbe, der zuweilen bis auf

einige Zoll Dicke verwittert erscheint. Sowohl hier, wie in der Nähe von St. Paul finden Paläontologen eine reiche Ausbeute an Grenoiden, Trilobiten, Cyathophyllen, Muscheln und anderen, für die geologische Formation der Gegend charakteristischen Fossilien, und ein Ausflug, den wir mit Dr. Mann in ähnlicher Absicht nach einigen Steinbrüchen in der Gegend von St. Paul gemacht, hatte für uns den lohnendsten Erfolg.

Vor den Fällen kreuzten wir in einem Ferryboot nach dem westlichen Ufer des Mississippi, und fuhren dann fortwährend über weite, in mancher Richtung hin unabsehbare Prairien nach Lake Calhoun, von dem man uns eine so malerische Schilderung gemacht hatte. Auf dem Wege dahin hatten unsere Augen das ungewohnte Schauspiel brennender Prairien. Es besteht hier im Westen der Gebrauch, alle Jahre im Herbst nach dem ersten Frost die Halme auf den Grasebenen den Flammen preiszugeben und später die verkohlte vegetabile Masse als Düngungsmittel mit dem Pfluge unter die Erde zu mischen. Man kann Ende Octobers alljährlich auf einem Flächenraume von mehr als 1000 Meilen Millionen Acker Prairielandes oft mit 1—4 Fuß hohem Gras in Brand gesteckt und die dunklen Nächte auf eine schauerliche Weise in Tageshelle umgewandelt sehen. Das Feuer, vom Brandstoff be-

günstigt, greift mit ungeheurer Schnelle um sich und legt wohl 5 Meilen in einer Stunde zurück. Zuweilen werden diese Prairie-Feuer säumenden Wanderern höchst gefährlich, und es ist mehr als ein Fall bekannt, wo Menschen, dem verheerenden Elemente nicht rasch genug entfliehend, durch die sie ereilende Flamme und den erstickend aufqualmenden Rauch ihren Tod fanden.

Ein Methodisten-Missionär, der viele Jahre im Westen gelebt, behauptete, es würden auf diese Weise alle Jahre über 2 Tonnen vegetabilische Bestandtheile in Düngerstoff verwandelt.

So gewaltige Rauchwolken, wie sie hier auf unendlichen Flächenräumen massenhaft in die Höhe steigen, können nicht ohne Einfluß auf die Atmosphäre bleiben; sie geben dem Horizont einen unsichern, trüben, röthlich-grauen Teint, und die aufgehende Sonne erscheint durch diese Nebelschleier wie ein majestätisch sich erhebender glühender Feuerball.

Diesen jährlich wiederkehrenden Prairie-Feuern dürfte es auch mehr als dem Charakter des Bodens zuzuschreiben sein, wenn hier viele hundert Meilen weit jede Art von Baumvegetation verschwindet und der Typus der westlichen Prairien sich seit Jahrhunderten unverändert erhalten hat. Diese Ansicht wird fast zur überzeugenden Thatsache, wenn wir sehen, wie jene ursprünglichen Prairien im südöst-

30 Indian Summer durch die Prairiebrände erklärt.

lichen Theile von Illinois, auf denen man seit ungefähr 20 Jahren das jährliche Ausbrennen unterlassen hat, gegenwärtig mit kleinen Bäumchen dicht bewachsen sind *). In entsprechender Weise sieht man auch in Iowa und Minesota allenthalben üppigen Waldanflug geschäftig aussprossen, wo ein Sumpf, ein Bach oder ein Fluß den verheerenden Flammen Stillstand gebietet.

Man hat wiederholt in den Herbstfeuern der Prairien eine Erklärung für die nicht minder seltsame Erscheinung des sogenannten Indian Summer (Indianer-Sommer) zu finden geglaubt, und die eigenthümliche Atmosphäre dieses herbsthlichen Nachsommers dem mächtigen Einflusse dieser Rauchmassen zugeschrieben, die ein gewaltiger Südwestwind durch unendliche Luftträume führt. Ursache dazu gab der Umstand, daß das Verbrennen der westlichen Prairien gewöhnlich mit dem Erscheinen des Indianischen Sommers zusammentrifft, eine lange Reihe milder, freundlicher Octobertage, an denen aber die Sonne nur selten aus einem röthlichen Nebeldunst tritt und niemals in ihrer ganzen blendenden Strahlenpracht zum Vorschein kommt. Man wollte zugleich bemerkt haben, daß dieser seltsame Dunstkreis mit einer ge-

*) D. D. Owens Report on a geological exploration of a part of Iowa, Wisconsin and Illinois.

wissen Richtung des Windes in Verbindung steht und sich immer nur bei Süd- und Südostwind, niemals aber bei Nord- und Nordwestwind ereignet, welche, wie oberflächliche Beobachter meinten, die weitere Verbreitung des westlichen Prairienrauchs verhinderten.

Diese so allgemein circulirende Meinung wird jedoch schon durch die einfache Thatsache widerlegt, daß die Erscheinung des Nebelrauchs*) auch in Gegenden vorkommt, wo es keine Prairien und keine Flamme giebt, die wild versengend über den Boden dahin rast. Der Bewohner des Ostens und des Südens weidet sich nicht weniger an der lieblichen Luft der indianischen Sommertage, wie der Ansiedler des Westens, und blickt mit nicht geringerer Bewunderung auf dieses seltsame, Wochen lang andauernde Schauspiel. Uns schien der Indianische Sommer, den wir in Iowa, Missouri, Tennessee und Georgia zu beobachten Gelegenheit gehabt, die größte Ähnlichkeit mit dem sogenannten Alten-Weiber-Sommer der Deutschen, dem *été de la Saint-Martin* der Franzosen zu haben, und seine Erscheinung, welcher immer Regentage vorausgehen, dürfte am ersten noch der dampfenden Ausdünstung zuzuschreiben sein, die

*) Prof. Drake's *Principal Diseases of the interior valley of North-America*. Cincinnati, 1850.

im Herbst mehr wie zu irgend einer andern Jahreszeit die Wälder, Seen und Flüsse mit so düsterm Flor umhüllt und jene dichten Nebel erzeugt, welche den Schiffahrern häufig so gefährlich werden. Und unsere Ansicht hat im Gespräche mit Männern der Wissenschaften, welche dieser Erscheinung auf verschiedenen Punkten vieljährige Beobachtungen widmen konnten, wie Dr. Engelmann, Dr. Wislicenius, Dr. Whitney, eine würdige Befräftigung erlangt.

Während unserer Betrachtungen über Prairie-Feuer und Indianischen Sommer sind wir bereits am Lake Colhoun angelangt, und haben diesen 3 Meilen langen, $1\frac{1}{2}$ Meilen breiten See nicht viel verschieden von anderen zahlreichen Wasserflächen gefunden, an denen der Westen und Norden Minnesota's so überreich ist. Vielleicht hätten wir die Enttäuschung weniger empfunden, würden wir bei unseren Erwartungen auf die befangene Voreingenommenheit der meisten Menschen für einheimische Naturlandschaft Rücksicht genommen haben.

Unser Kutscher erzählte noch viel Ruhmliches und Sehenswerthes von einem neu entdeckten Riesensee, einem Salzsee u. s. w., aber wir ließen nach den gemachten Erfahrungen, — vielleicht mit Unrecht — den Rückweg nach dem Fort Snelling einschlagen. Zwei Meilen nördlich vom Fort kamen wir an einem kleinen Wasserfall (Minne-ha-ha) vorbei, welcher in

lieblich grüner Umgrenzung über ein unterwaschenes Precipice von 80 Fuß Tiefe stürzt, und durch das glückliche Ensemble seiner Lage auf manchen Besucher vielleicht einen wohlthätigern Eindruck machen wird, als die weit ausgedehnteren St. Anthony'sfälle. Diese Cascade wird durch den dünnen Wasserstrich gebildet, welcher den Calhounsee mit dem Harriet- und Mudsee verbindet, und diese eine halbe Meile oberhalb dem Mississippi zuführt.

Am andern Ufer saß auf einem Holzstrunk vor einer halbverfallenen Bretterhütte eine ganz verwilderte Gestalt, mit gesenktem Kopfe in ein Zeitungsblatt vertieft. Unser Kutscher that einen lauten Schrei, und nun bewegte sich diese seltsame Erscheinung Hügel hinab, Hügel hinauf, unter der ausgewaschenen Felsenhöhle, über welche das Wasser stürzte, durchschlüpfend, nach unserm Standpunkt. Es war ein alter Soldat aus dem mexikanischen Kriege, ein Irländer, der sich auf den für beide Feldzüge ihm geschenkten 320 Acres eine dürftige Hütte erbaut, seine Muskete mit Büchse und Angel vertauscht hat, und in dieser Einsamkeit jagend und fischend die Zeit abwartet, wo sein Grundeigenthum eine bessere Verwerthung erhält. In seinem zersehten schmierigen Anzuge, mit seinem langen, struppigen Haare und bartverwachsenen Gesichte machte derselbe einen wenig heimlichen Eindruck; doch konn-

34 Zeitungs-Lecture der niederen Classen in Amerika.

ten wir unsere Bewunderung nicht unterdrücken, in solchen rauhen Händen ein Bostoner Zeitungsblatt von ganz neuem Datum zu sehen, das kürzere Zeit erst die Presse verlassen hatte, als seine Haut das reinigende Gefühl des Wassers empfunden.

Es ist überhaupt eine staunenswerthe Wahrnehmung, welchen Eingang die Zeitungslecture unter den ärmsten Volksclassen Amerika's gefunden, und wie ihr Interesse daran mit jedem Jahre zunimmt. Sie werden dadurch, freilich nur höchst oberflächlich, von den wichtigsten Vorkommnissen des Tages unterrichtet, und ziehen unstreitig manche praktische Lehre daraus. Doch hat diese Gattung Lecture in ihrer pitanten Notizenform, welche die Mußestunden der meisten Gesellschaftsclassen fast ausschließlich consumirt, den großen Nachtheil, daß sie den Sinn des Lesers unstät und zerfahren und für ernsteres Studium völlig unfähig macht. Diese Folgen äußern sich bereits lebhaft im amerikanischen Volke, bei dem man, außer in Sachen der Politik, über allgemeine Dinge zuweilen eine höchst mangelhafte, oberflächliche Kenntniß antrifft. —

Fort Snelling, in dem uns ein wohlwollendes Handbillet des würdigen Chefs der amerikanischen Armee die ehrendste Aufnahme bereitete, wurde 1847 am westlichen Ufer des Mississippi am Ausflusse des St. Peters (Minnesota-Flusses) auf eine dominirende

Anhöhe erbaut; dasselbe erhebt sich 120' über das Flußbett und 850' über den Golf von Mexiko. Seine Entfernung von St. Louis beträgt 748 und von New-Orleans 2192 Meilen.

Das Fort wurde von Obrist Snelling zur Vertheidigung gegen die Sioux-Indianer errichtet, welche zur Zeit seines Aufbaues noch in zahlreichen Horden diese Ebenen bevölkerten. Gegenwärtig dient es nur zu einem Waffendepot, und bildet zugleich für die Bewohner von St. Paul und St. Anthony einen gar herrlichen Punkt, um von seiner Brustwehr herab einen gefälligen Umblick auf die schönsten Kluren ihrer so warm geliebten Heimath zu werfen. Fort Snelling hat eine Besatzung von 3 Compagnien Infanterie und 1 Compagnie Cavalerie, größtentheils Deutsche und Irländer; denn es bleibt eine seltsame Erscheinung, daß, wo man in Amerika Diener und Knechte, Soldaten und Soldatenspiel antrifft, gewiß die Deutschen und die Irländer das größte Contingent stellen. Wenn das Vaterland in Gefahr kommt, im Kriege, ist der Amerikaner schneller als irgend ein anderer Erdenbürger bereit, seine Freiheit und Unabhängigkeit zu vertheidigen; aber im Frieden haßt er das Gaukelspiel und die Casernen-Subordination. —

6. October, 53° F. In der Nähe von St. Paul, nahe am östlichen Ufer des Mississippi, sind mehrere Sandsteinhöhlen von ziemlichen Dimensionen,

mit rieselnden Quellen, die sowohl ihrer geologischen Formation, als der historischen Erinnerungen wegen, welche sich an dieselben knüpfen, eines Besuches werth erscheinen. Die berühmteste dieser Höhlen ist *Carver's Cave*, eine Meile unterhalb St. Paul, von den Dakota's, Sioug und Naudewessies das Haus des Geistes (*wakan-tipi**) genannt, eine Art indianische „Walballa.“ Hier hielten vor Jahrhunderten die Häuptlinge der verschiedenen Dakota-Banden Rath, und begingen gewisse Ceremonien über den Leichnam ihrer Todten, ehe sie dieselben unter den aufgeworfenen konischen Hügeln (*mounds*) auf der Anhöhe entlang des Ufers begruben.

Als Jonathan Carver diese Höhle im April 1767 besuchte, war dieselbe am Eingange noch 10' breit und 5' hoch. Der Bogen, welcher sich im In-

*) Die Uebersetzung dieses Wortes liegt uns in 3 Versionen vor; die größte Autorität, das von Smithsonian Institution in Washington kürzlich herausgegebene *Dakota Dictionary* bezeichnet *wakan-tipi* als höhern Raum (p. 222); *Nicollet* überträgt es: der Geist der Grotten, und in einer Abhandlung in den *Annalen der Minnesota historischen Gesellschaft* (1852) findet sich *wakan-tipi* als Haus des Geistes übersetzt. Man sieht hieraus, wie schwierig es bei der noch so geringen Vertrautheit mit der Dakota-Sprache ist, auf gewisse, ins Englische übersetzte Traditionen der Sioug ein Raisonnement zu gründen, oder sie zum Piedestal irgend einer wissenschaftlichen Forschung zu machen.

nern durch den Einfluß des Wassers und der Atmosphäre gebildet hatte, betrug 15' Höhe und 30' Breite. Ungefähr 20 Fuß vom Eingange begann ein kleiner See, dessen transparenter Quell sich in unabsehbare Ferne verlor. Ein Stein, welcher in der Richtung nach innen mit aller Kraftanstrengung in's Wasser geschleudert wurde, verursachte einen erstaunlichen Lärm, der in schauerlicher Weise aus allen Tiefen dieser dunklen, geheimnißvollen Region wiederhallte. An den Sandstein-Wänden der Höhle bemerkte Carver viele Hieroglyphen, die theilweise verwittert, theilweise mit Moos bewachsen, durchaus keinen wissenschaftlichen Anhaltspunkt für ethnographische Forschungen darboten.

~~Nicollot, welcher, nachdem diese Höhle mehr als 30 Jahre lang durch Schuttfall völlig unzugänglich geworden war, im Juli 1837 nach mühevollen, wegbahnenden Anstrengungen eine geringe Strecke weit hineindringen konnte, will in diesen Hieroglyphen nichts weiter als die Krigeleien von Indianern erblicken, welche diese seltsame Naturerscheinung zu verschiedenen Zeiten besuchten.~~

Mr. Lyman Dayton, auf dessen Grundeigenthum sich die Höhle befindet, macht eben den Versuch, durch Ausgrabungen dieses historische Denkmal vor völligem Zusammensturz zu retten; doch waren diese Arbeiten bei unserm Besuche noch nicht so weit

vorgefchritten, um uns die erfehnte Betretung jenes dunklen Raumes zu geftatten, deffen geheimnißvolle Sagen einen deutschen Dichtersfürften zu einem fo fchönen Gefang begeisterten.

Denn Schillers Nadoweffler's Todtenklage ift nichts Anderes als die geniale Poetifirung jener Todtenfeierlichkeiten der Sioux-Indianer, wie fie Jonathan Carver*) als in diefer Höhle begangen in feinen nordamerikanifchen Reifen fchildert. Sir John

*) Capitain Jonathan Carver bereifte im Jahre 1766 im Auftrage der englifchen Regierung die ehemaligen Indianer-Gebiete weftlich vom Mißiffippi, namentlich Minessota. Nachdem er 2 Jahre und 5 Monate zu diefem Zweck verwendet, kehrte er im J. 1769 nach London zurück, wo feine Reifen im J. 1773 im Druck erfchienen. Als Reifevergütung erhielt derfelbe von der britifchen Regierung 1375 Lstl 6 sh. 8 ds bezahlt, doch wurde ihm die erbetene Zuerkennung eines Landftriches, den ihm die Chiefs der Sioux-Indianer während feines mehrjährigen Aufenthalts unter ihnen gefchenkt hatten, wiederholt abgefchlagen, und eine fpätere Petition feiner Erben an die Regierung in Washington hatte das gleiche Schickfal. Indefß ift diefer wiederholt refusirte Landftrich noch immer, felbft auf officiellen Karten, als Carver's grant oder Carver's tract bezeichnet. *Annals of the Minessota Historical Society* 1852; ferner *J. N. Nicollet Report on the Mississippi River*. 1841; desgl. *Report of an Exploration of the territory of Minessota by Captain Pope*. 1850.

Herschel und Lytton Bulwer haben Beide dieses herrliche Gedicht ins Englische übertragen, aber ohne den Duft der Poesie, der das Original durchhaucht, das Goethe (1797) wegen seiner Originalität so werthvoll achtete, und Wilhelm von Humboldt aus demselben Grunde tadelte, nämlich wegen seines völligen Mangels an Idealität*!)

Mit welcher Bewunderung muß Jeder, der nur einige Zeit mit den wilden Indianerstämmen verkehrt und ihre Gebräuche und materielle Vorstellung eines Jenseits voll üppiger Fischpläge und wildreicher Jagdgründe über die edle, wahrheitsstreue Schilderung ergriffen werden, wenn er liest:

„Wohl ihm, er ist heimgegangen,
Wo kein Schnee mehr ist,
Wo mit Mais die Felder prangen,
Der von selber spricht.“

„Wo mit Vögeln alle Sträucher,
Wo der Wald mit Wild,
Wo mit Fischen alle Teiche
Luftig sind gefüllt!“ — —

S.

*) Siehe Hofmeister vol. III. p. 311.